

Stadtberner Pionierhaus im Realitätstest

Das schweizweit pionierhafte Generationenhaus im Burgerspital ist in seinen ersten beiden Betriebsjahren nach innen gewachsen. Um die Aussenwirkung in der Berner Öffentlichkeit ringt es noch.

Jürg Steiner
 Stadtrektor
 @Guegi

Von Kranken und Heiligen

Heute sind Burgerspital und Heiliggeistkirche durch den gläsernen Baldachin voneinander getrennt. Einst bildeten sie, beziehungsweise ihre Vorgänger, eine einzige Einrichtung, das Heiliggeistspital, gegründet wohl 1228. Am heutigen Bahnhofplatz boten Priesterbrüder des Ordens vom Heiligen Geist Alten, Kranken und Mittellosen Zuflucht.

Die Publikation «Die Heiliggeistkirche und das Burgerspital in Bern» aus der Reihe der Schweizerischen Kunstführer der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte rollt die Geschichte der beiden prägenden Bauten auf und arbeitet ihre architektonischen Eigenheiten wie auch die «Historie des Krankseins» heraus.

So geht Autor Jan Straub auf die Tatsache ein, dass die Heiliggeistkirche nach dem Neubau im 18. Jahrhundert das erste «konsequent nach den Bedürfnissen der evangelisch-reformierten Konfession errichtete Gotteshaus» war.

Wie für die Publikationsreihe typisch, richtet sich auch das Büchlein an ein fachinteressiertes Publikum – liefert aber in bekömmlicher Sprache und dank einem Glossar allen Interessierten einen spannenden Zugang. *Stefanie Christ*

Jan Straub: «Die Heiliggeistkirche und das Burgerspital in Bern», aus der Reihe «Schweizerische Kunstführer», Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 64 Seiten.

Artikel zum Thema

Renoviertes Burgerspital: Haus für Alt und Jung – und alle dazwischen



Heute zieht die Verwaltung der Burgergemeinde Bern in das sanierte Burgerspital, danach folgen soziale Institutionen, ein Restaurant, die städtische Jugendarbeit, Alterswohngruppen und andere. [Mehr...](#)

1 | 7 Grosse Freude am gehaltvollen Experimentieren. Till Grünewald, Leiter des Berner Generationenhauses, vor dem öffentlich zugänglichen Innenhof des Burgerspitals. Bild: Beat Mathys (7 Bilder)



Es kommt vor, dass in der Kapelle ganz hinten im Burgerspital, zwei Gehminuten vom Hauptbahnhof, eine Abdankung stattfindet, vielleicht, weil jemand von den 32 Pensionären, die im ersten Stock des Spittel wohnen, gestorben ist. Die Trauerfeier wird dann meistens untermalt von munterem Kindergeschrei, die Spittel-Kita Leo Lea mit ihrem Spielplatz grenzt direkt an die Kapelle, es ist wie eine Liveschaltung zum natürlichen Kreislauf des Lebens.

Es kommt vor, dass im Parterre des Burgerspitals ein Paar auftaucht, das zur Mütter- und Väterberatung will, weil es ein Problem mit den Kindern zu besprechen gilt. Und dann hat es gleich noch einen zweiten Termin zwei Türen weiter bei der Alzheimer-Vereinigung, weil sich ein Problem mit den Eltern anbahnt. Es ist wie eine Liveschaltung in die komplexen Herausforderungen moderner Familien.

WERBUNG



inRead invented by Teads

Unkonventioneller Aufbruch

Das sind zwei reale Szenen aus dem mitunter barocken Alltag des Berner Generationenhauses, in das der barocke Prachtsbau des Burgerspitals umfunktioniert wurde. Es ist ein verwegener Aufbruch in ein soziokulturelles Abenteuer, den die Burgergemeinde Bern an zentralster städtischer Traumlage seit knapp zwei Jahren wagt.

Unter Generationenprojekten versteht man konventionellerweise, dass Jugendliche und Rentner zusammenspannen. Das Berner Generationenhaus will es ambitionierter – es will die unterschiedlichsten Milieus zusammenbringen, Alte und Junge, sicher, aber auch Familien und Einzelgänger, Migranten und Einheimische, Angepasste und Aussenseiter.

Wenn man heute durch die Gänge im Parterre des Generationenhauses geht, stösst man auf angeregte weisshaarige Teerunden im Restaurant Toi et moi, ein paar Schritte weiter im Gang fläzen Migranten aus Afrika auf Sesseln, sie warten auf einen Termin bei der Institution für Freiwilligenarbeit Benevol.

Hinten, in der Café-Bar ohne Konsumzwang, kann es sein, dass man zwischen Jugendlichen auf Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger trifft, der kurz einkehrt, wenn er einen Zug verpasst hat, aber man stösst auch auf das eine oder andere Berner Original, dem man sonst auf der Gasse begegnet.

Im eben erschienenen Kunstführer zu Heiliggeistkirche und Burgerspital (siehe Kasten) streicht Autor Jan Straub heraus, dass das Burgerspital ursprünglich «eine multifunktionale Versorgungsanstalt» war für Bedürftige und Randständige jeglicher Art. Man könnte sagen: Das Generationenhaus versucht, den umfassenden sozialen Anspruch der barocken Gründerzeit in die digitale Moderne zu übertragen.

Stürmisches Wachstum

«Sind wir damit erfolgreich?» Der Berner Jazzsaxofonist Till Grünewald (40), seit Herbst 2014 Leiter des Generationenhauses, schaut in den regennassen Innenhof des Burgerspitals und lacht. Die Frage wird ihm gerne gestellt, noch öfter richtet er sie an sich selbst. Eine einfache Antwort? Gibt es nicht.

Die Rückmeldungen aus der Burgergemeinde, die das Pionierprojekt finanziert, aber auch aus verschiedenen Netzwerken, die sich mit Generationenfragen befassen, seien durchweg positiv, sagt Grünewald. Das wohlwollende, auch internationale Interesse lässt sich an den 300 Führungen ablesen, die Grünewalds Team im ersten Betriebsjahr durchführte. «Da mussten wir stark zurückfahren», sagt Grünewald. «Wir machen kein Marketingprojekt, wir haben den Anspruch, sozialen Mehrwert zu schaffen.»

**«Wir machen kein
Marketingprojekt, wir haben den
Anspruch, sozialen Mehrwert zu
schaffen.»**

Till Grünewald

Was man in Zahlen festhalten kann: Das Generationenhaus ist stürmisch gewachsen. Vor zweieinhalb Jahren startete man mit fünf Mitarbeitern, heute sind es über zwanzig. «Wir haben gelernt, dass es nicht reicht, das Haus als Veranstaltungs- und Projektort zur Verfügung zu stellen. Wir müssen selber mehr inhaltliche Arbeit machen.»

Grünewald spürt bei sich und seinem Team einen gelegentlich von Ungeduld befeuerten Unternehmerteil. Das Berner Generationenhaus kann sich nicht an Vorbildern orientieren, im besten Fall wird es selber eines, und es steht unter Beobachtung. «Wir bewegen uns in einer sehr jungen Disziplin», man sehe unendlich viele Möglichkeiten und Chancen.

**«Wir bewegen uns in einer sehr
jungen Disziplin. Die
Herausforderung besteht darin,
die Energie zu kanalisieren.»**

Till Grünewald

Von Christoph Hämmerli 27.10.2014

Till Grünewald neuer Leiter des Generationenhauses

Bern Das altehrwürdige Burgerspital beim Bahnhof Bern ist kaum zu übersehen, dennoch waren wohl die wenigsten je drin. Die Burgergemeinde Bern als Besitzerin will das Haus zum Treffpunkt der Generationen machen. Neuer Leiter des Generationenhauses wird Till Grünewald. [Mehr...](#)

02.06.2014

Verjüngungskur für die Heiliggeistkirche

Bern In den nächsten zwei Jahren wird die Berner Heiliggeistkirche aufgefrischt. Mit einer Spezialbeschichtung will die Stadt gegen Sprayereien vorgehen. [Mehr...](#)

Von Bas Vogler 09.10.2013

«Die Herausforderung besteht darin, die Energie zu kanalisieren.» Betriebswirt Grünewald vergleicht die Arbeitsweise im Generationenhaus mit einem Start-up-Unternehmen. Man versuche, Ideen möglichst rasch zu Pilotveranstaltungen zu konkretisieren, um sie einem Realitätstest aussetzen zu können und daraus zu lernen.

Von Beginn an ein Renner war «Generation 2.0», in dem Jugendliche älteren Menschen neue Medien erklären. Andere Projekte laufen harziger, nicht einfach ist es, sich als Konzertort zu etablieren, ohne Progr und Reitschule zu konkurrenzieren.

Keine Probleme gibt es laut Grünewald bisher mit der schrillen und oft alkoholisierten Szene, die sich auf dem Bahnhofvorplatz trifft. Ein Challenge sei es hingegen, die gesellschaftliche Öffnung des Generationenhauses ins Bewusstsein der Bernerinnen und Berner sickern zu lassen.

Jahrzehntelang wirkte das ehrwürdige Burgerspital wie eine abgeschlossene Welt, in die man sich kaum hineingetraute. Jetzt ist der grosszügige Innenhof eine urbane Oase der Stille, in der man in den Tag träumen kann, ohne etwas konsumieren zu müssen. Weiss man das?

Es sei eine wichtige Baustelle, sagt Grünewald, das Profil des Generationenhauses zu klären und nach aussen zu kommunizieren, wobei die Erfahrungen der Pionierzeit eine zentrale Rolle spielten.

«Sind wir erfolgreich?» Die Frage wird Till Grünewald keine Ruhe lassen. Nach fünf Betriebsjahren, Anfang 2021, will die Burgergemeinde eine Standortbestimmung vornehmen, ob das Generationenhaus in Bern angekommen ist. Und Bern im Generationenhaus. (Berner Zeitung)

Erstellt: 27.04.2017, 09:22 Uhr